

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Schauspiele

Die Versöhnung

Kotzebue, August

Leipzig, 1798

Szene II

[urn:nbn:de:bsz:31-85886](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85886)

Zweyte Scene.

Anne kommt aus dem Hause mit einem Besen, und setzt vor der Thür.

Fraugott. Guten Morgen, Jungfer Anne.

Anne. Schönen Dank ehrllicher Fraugott!

Fraugott. Wie gehts daheim? was macht der alte Herr?

Anne. Hat gut geschlafen, bessert sich von Tage zu Tage.

Fraugott. Nun, mein Seel! das freut mich um der guten Mamsell willen, und auch um ihretwillen, Jungfer Anne.

Anne. Ja wohl! so eine brave Herrschaft bekomme ich nie wieder. | Setzt es gleich schmale Bissen, so hat sie der Herr doch selbst nicht besser, und wenn die Liebe das Brod schneidet, so sieht man nicht darauf, ob die Stücke groß oder klein sind. Manche Kammerjungfer bekommt freylich großen Lohn, geht in Flor und Seide; aber dafür sind auch die gnädigen Frauen zuweilen so ärgerlich, nichts kann man ihnen recht machen; jede Stecknadel wird zehnmal

mal anders gesteckt, und jede Halstuchfalte
zwanzigmal verändert. Mein, da lobe ich mir
meine Mamsell. Mit Einem Sprunge ist sie
aus dem Bette, und husch in den Kleidern!
bedarf keiner fremden Hilfe.

Fraugott. Und immer ist sie freundlich,
wie ein Muttergottesbild.

Anne. Noch habe ich kein böses Wort aus
ihrem Munde gehört.

Fraugott. Ist auch ein Mund, der gar
nicht dazu gemacht scheint.

Anne. Nicht einmal ungeduldig wird das
gute Kind. In der schweren Krankheit ihres
Vaters hat sie redlich ausgehalten. Der Alte
mochte kritteln wie er wollte, sie blieb immer
freundlich, immer gelassen. In vielen Wochen
hat sie keine Nacht geschlafen, sie litt nicht ein-
mal, daß ich bey dem Alten wachte, so bald
die Glocke zehnte brummte, jagte sie mich zu
Bett. Anfangs traute ich nicht, ich dachte,
die Mamsell ist jung, sie hat den besten Wil-
len, aber sie schläft ein, und wenn das junge
Blut Einmal ins Schlafen kommt, so mag der
liebe Gott donnern so stark er will, das wacht
nicht

nicht auf. Aber großen Dank! Wamsell Lottgen nickte wohl an ihres Vaters Bette, doch, wenn er auch nur leise leise hustete, gleich war sie munter bey der Hand.

Traugott. Ich denke Jungfer Anne, so etwas bleibt nicht unbelohnt.

Anne. O! das ist noch nichts. Die Fingergelb hat sie sich wund genäht, damit nur immer Geld im Hause seyn sollte. Der harte Winter — ich sage ihm Traugott, der Alte hätte frieren müssen ohne die wackere Tochter.

Traugott. Ist mirs doch, als ob sie mich mit erwärmt hätte.

Anne. Als der Vater so elend war — ich hätte nicht einen Kreuzer auf sein Leben verwettet — kniete sie nicht in jedem Winkel und weinte und betete! Aber wenn der Vater rief: Lottchen! husch waren die Thränen abgetrocknet, und ein freundliches Gesichtgen hergezogen, das ihr oft sauer genug werden mochte.

Traugott. Kein Wunder, daß der Alte dem Tode entronnen. So ein Gesichtgen wirkt besser als Arzeney, und schmeckt auch besser. Ist denn nun alle Gefahr vorüber?

Anne.

Anne. Ich denke, ja.
Fraugott. Aber er hustet noch immer stark, ich höre es zuweilen oben auf meiner Kammer. — p. 8

Anne. Je nun, der Herr Doctor spricht: in seinem Alter könne man auch mit einem Stückgen Lunge immer drauf los leben, wenn nur das Herz gesund ist —

Fraugott. Ja wohl, Jungfer Anne, lieber eine halbe Lunge und ein ganzes Herz.

Anne. Daran fehlt es meinem braven Herren nicht; ich habe ihn noch so klein gekannt, er war immer ein frommer, gutherziger Knabe, und der Himmel hat ihn vor Reichthum bewahrt, sonst wäre er vielleicht auch ein Fils geworden, wie sein Bruder.

Fraugott. Ist der Bruder reich?

Anne. Der hat im Kriege — Gott weiß am besten durch welche Mittel — ein großes Vermögen zusammen gescharrt, aber der hat mehr Lunge als Herz, er läßt den armen Brüdern darben.

Fraugott. Ah! ich höre ihn doch überall loben.

Anne

Ann e. Die reichen Leute werden immer gelobt, Alles was sie thun ist recht. Aber wenn ein armer Teufel nur einen Fußbreit aus dem Wege tritt, gleich fallen sie christlich über ihn her, und stampfen ihn in den Roth.

Fraugott. Kurios, daß die Menschen sich ihre Freundschaften bezahlen lassen, und die Feindschaft umsonst geben. Man sollte denken, es müsse umgekehrt seyn, denn bey der Feindschaft ist doch nur Herzeleid.

Anne. Sage Er das nicht. Es giebt Menschen, denen man keine größere Freude machen kann, als wenn man ihnen was böses vom lieben Nächsten erzählt; das erzählen sie denn flugs dem Nachbar zur Rechten und dem Nachbar zur Linken, und dabey glänzen ihre Augen vor Freude wie Katzenaugen im Dunkeln.

Fraugott. Ist es denn wahr, daß die Brüder mit einander pro:essiren?

Anne. Leider ja! seit 15 Jahren schon, und weswegen? um den elenden Garten draussen am Berge. Der ganze Bettel ist ein paar hundert Thaler werth. Sünd und Schande für den reichen Mann! — Hätte ich mir das
ein-

eingebildet, als er noch in der Kappe herum-
lief! er war freylich wild, aber gut. *Was sagst du?*
Traugott. Ich dächte, wenn er Mam-
sell Vottchen sähe, da müßte ihm das Herz
weich werden; denn ich dächte, wenn der Teufel
sich mit seiner Großmutter zankte, und
Mamsell Vottchen träte dazwischen, da müßte der
Teufel seiner Großmutter um den Hals fallen.

Anne. Das gute Kind! er hat sie seit ih-
rem dritten Jahre nicht gesehn. Die Brüder
gehen einander überall aus dem Wege.

Traugott. Sie sollte zu ihm gehn.

Anne. Und sich wegwerfen? oder wohl-
gar von der alten Haushälterin anschaulen
lassen? nein, dazu ist meine Mamsell zu gut.

Traugott. Ey freylich, sie ist überall zu
gut, ich meyne nur um des lieben Friedens
willen.

Anne. Haben wir uns doch bis jetzt ehr-
lich durch die Welt geholfen. Wir können ar-
beiten, und ein verdienter Groschen ist besser
als ein geschenkter Thaler.

Traugott. Ja wohl, Jungfer Anne,
zumal wenn man für eine so liebe Herrschaft ar-
beitet.

beiten darf, da geht es sink von der Hand.
Sapperlot, was für Schuhe wolste ich machen,
wenn es für Mamsell Pottchen wäre. „Du bist
ein fauler Gesell!“ pflegte mein Vater sonst
wohl zu schelten, aber seit sie hier in unserm
Hause wohnt, sagt er nicht ein Wörtgen mehr,
denn wenn ich das liebe Engels-Gesicht auch
nur Einmal des Morgens erblicke, so ist mirs
den ganzen Tag, als ob die Pfriemen in mei-
ner Faust lebendig würden. (Deshalb trage ich
auch immer meinen Schemel hier heraus vor
die Thür, weil ich es ihr abgemerkt habe, daß
sie bey gutem Wetter gern auf der Bank da sitzt.)
Anne. Ich denke, sie wird auch heute
nicht lange mehr ausbleiben.

Dritte Scene.

Graf Sonnenstern, in leichter Mor-
gentracht, hüpfet krällend über die Bühne;

als er Annen erblickt, ruft er:

Ah! guten Tag, alte Here!

Anne. (gerührt) Was! meynt der Herr
mich?

Graf.